

Überregulierung

Meine Berufswahl ergab sich aus den Umständen des Bildungssystems in der DDR. Der Besuch einer Erweiterten Oberschule ging in dem Zeitfenster meines Schulbesuches einher mit einer Ausbildung zum Facharbeiter. In meinem Fall vollzog sich diese Ausbildung im VEB Geräte- und Reglerwerk Teltow, dem GRW, wie man kurz sagte. Im Rückblick auf diese Zeit kann man feststellen, dass zu jener Zeit ein großer Aufbruch in der Welt erfolgte, was die Schaffung neuer Regelsysteme bei allen denkbaren Aufgaben in Wirtschaft, Industrie und öffentlichem Leben betraf. Auf den ersten Blick scheint das Regeln von Prozessen in der Gesellschaft ein ganz anderes Thema zu sein als das Regeln von Vorgängen und Abhängigkeiten im Zusammenhang technischer Vorgänge, zum Beispiel bei der Herstellung chemischer Produkte. Es geht aber überall darum, Vorgänge in einem stabilen Funktionieren zu halten. Sobald der Ablauf durch irgendwelche Einwirkungen beginnt, von seinem optimalen Arbeitspunkt abzuweichen, muss eine Einwirkung organisiert werden, welche den gewünschten Zustand des Systems wieder herbeiführt. Dazu muss das System so beeinflusst werden, dass sich die gezeigte Abweichung minimiert. Idealerweise sollte sie auf Null zurückgehen und das System würde dann an seinen idealen Arbeitspunkt zurückkehren. Natürlich ist es nicht so einfach, für eine menschliche Gesellschaft deren optimalen Arbeitspunkt zu benennen. Nach den Vorstellungen, wie er zu beschreiben wäre, scheiden sich die Geister. Aber soll ein Zustand abseits von Chaos gefunden werden, so braucht die gesellschaftliche Ordnung in einer historischen Etappe so etwas wie diesen Arbeitspunkt.

Ich erinnere mich meines Studiums am Moskauer Energetischen Instituts, bei dem mir und meinen Kommilitonen durch die klugen älteren Studenten ein Experiment vorgeführt wurde, was ich ob seiner Anschaulichkeit nach fast 60 Jahren nicht vergessen habe. Die Jungs, wie das im Russischen allgegenwärtige Wort für Ребята (Jungs, Kinder o.ä.) formal zu übersetzen wäre, hatten einen über-

sichtlichen Versuchsaufbau geschaffen. Er bestand aus einem Stück Schiene einer Modelleisenbahn, auf dem eine passende Lok stand. An der Oberseite der Lok war ein leichter Stab so befestigt, dass er sich Dank eines Scharniers in Fahrtrichtung und in gegenläufiger Richtung schwenken ließ. Dieser Stab hatte am oberen Ende eine Art Wedel, der die Bewegungen des Stabes nach links oder rechts, wenn man auf die Konstruktion von der Seite schaute, etwas dämpfte. Der Antrieb der kleinen E-Lok in ihrer Bewegung vor und zurück, entsprechend links oder rechts, war durch eine Elektronik gesteuert, die der Weisheit unserer älteren Studienkollegen entsprungen war.

Am Anfang wurde der Stab mit dem Wedel in einer senkrechten Position gehalten und dann losgelassen. Der Stab blieb aber nicht in dieser - idealen - Position. Ob ein Luftzug oder einfach die fehlende Symmetrie in der Konstruktion - der Stab neigte sich um den Drehpunkt der Befestigung auf der Lok zu einer Seite. Die Lok wurde nun so gesteuert, um dieses Fallen des Stabes zu verhindern. Die Lok fuhr gewissermaßen blitzschnell wieder unter den fallenden Stab - der Stab stand dann wieder für kurze Zeit still senkrecht über der Lok. Interessant war nun, wenn die Reaktion der Lok - der Verstärkungsfaktor für ihre Reaktion - verändert wurde. Verstärkte man diese Reaktion hinsichtlich Geschwindigkeit und Fahrweg, so führte das am Ende nicht zu einem neuen kurzzeitigen stabilen Zustand, sondern das System geriet in Schwingungen. Die Lok fuhr dann ewig hin und her und das System kam nicht mehr zur Ruhe. In der mathematischen Beschreibung des Systems, bei der das Verhalten des zu regelnden Systems und die versuchte Einwirkung mathematisch vereint werden, ergibt sich eine eindeutige Forderung an den Faktor der Verstärkung der Einwirkung. Diese Forderung ist bezeichnet als das Stabilitätskriterium von Nyquist. Bei Wikipedia findet man folgende kurze Beschreibung:

Man bezeichnet das System als BIBO-stabil (bounded input, bounded output), wenn es auf beschränkte Eingangsgrößen auch mit beschränkten Ausgangsgrößen reagiert. Ein instabiles System hingegen kann schon bei geringen Eingangsstörungen „aus dem Ruder laufen“.

Ein Stab auf der Fingerspitze ist z. B. ein instabiles System, welches durch das Balancieren stabilisiert wird.

Auch aus heutiger Sicht begeistert mich die Anschaulichkeit der Anordnung. Ich bin im Leben sehr vielen Situationen begegnet, in denen es darum ging, unerwünschte Veränderungen eines Systems auszugleichen. Das Wort Kybernetik trifft man heute nicht mehr so oft im Sprachgebrauch. Es ist nützlich, um den übergreifenden Charakter der systemischen Betrachtung zu beschreiben.

Auf Befragen teilt Google mit:

Kybernetik ist die Wissenschaft von der Steuerung und Kommunikation in lebenden Organismen und Maschinen. In der systemischen Beratung und Therapie bezieht sich Kybernetik auf die Untersuchung von Rückkopplungsprozessen und selbstregulierenden Mechanismen innerhalb von Systemen.

Sehr oft habe ich dabei erlebt, dass beim Versuch der Beeinflussung von Prozessen in der Gesellschaft der Verstärkungsfaktor zu hoch angesetzt wurde.

In dem Maße, in dem wir älter und schließlich alt werden, entwickeln wir uns zu Fachleuten für das Leben. Während wir am Beginn des Lebens in Unkenntnis seiner inneren Gesetze in das Leben hinein marschieren, kennen wir nach einiger Zeit den Gang immer neuer Generationen in das Leben. Wir sehen die Versuche, die Lebensprozesse günstiger zu gestalten und können sie immer besser hinsichtlich der Angemessenheit der Eingriffe beurteilen.

Nach dem Untergang der östlichen Republik werden die westlichen Erklärer der Welt nicht müde, das angeblich menschenfeindliche Wesen der Kollektivierung in der Landwirtschaft der DDR zu erklären.

Ohne Zweifel war der Verstärkungsfaktor bei diesem Vorgang hoch gewesen und es fällt nicht schwer, Beispiele für unsinnige Härten zu finden. Dennoch bleibt der Übergang zu genossenschaftlichem Eigentum ein fortschrittlicher Gedanke. Viele Genossenschaften haben sogar die Wende im Lande überstanden und die Substanz der Genossenschaften besteht fort. Es ist nicht einfach, komplexe Vorgänge mit Augenmaß zu beeinflussen. Ein gutes Ziel heiligt nicht

alle Mittel und für die Mittel gilt: Viel hilft nicht immer viel.

Es sind bestimmt viele Bürger der östlichen Republik einig darin, dass die Penetranz bei der Benennung von Straßen und Plätzen nach Personen der Arbeiterbewegung oder gar nach sowjetischen Führern unangenehm war. Es schien ein spezieller Makel der östlichen politischen Praxis. Welch traurige Überraschung trat nach der Wende ein, als dieselbe Unart unter anderen Vorzeichen über die ehemals östlichen Menschen hereinbrach. Wieder wurde der Verstärkungsfaktor der Beeinflussung unerträglich hoch gestellt. Es regierte der Ehrgeiz, möglichst schnell den Einfluss des östlichen Siegers im großen Krieg aus den Köpfen und aus den Herzen der Ostdeutschen zu bannen. Die Einseitigkeit bei diesem Vorgehen kennt inzwischen keine Grenzen mehr. Die Rückbenennung der Namen von Straßen und Plätzen überstieg bald das akzeptable Maß der Korrektur vorher gehabter Übertreibung. Um auf der vermeintlich sicheren Seite zu sein, sorgten die Missionare westlicher Denkungsart bald dafür, dass alle Altare der gerade gestürzten Gesinnung besudelt wurden.

Bei diesem Vorgang hat das System große Freiheiten, Willkür walten zu lassen. Dank eines großen dämpfenden Wedels befindet sich die Gesellschaft trotz vieler kritischer Stimmen in einem noch gut steuerbaren Bereich. Der Wedel besteht aus einem hohen Niveau der materiellen Sicherstellung für die Mehrheit der Gesellschaft. Allerdings bröckelt dieses Niveau und die Gegensätze innerhalb der Gesellschaft wachsen. Um die Wirksamkeit des Wedels zu sichern, erfolgt ein deutlich wahrnehmbarer Verzicht beim kulturellen Niveau der Gesellschaft. Inzwischen laufen jeden Abend mehrere Kriminalfilme einfachster Bauart parallel über die Fernsehkanäle des Landes. Menschen, die auf derartigen Konsum abgerichtet sind, werden sich keine differenzierten Urteile über die Verfassung der Gesellschaft und die Grundsätze ihrer Führung machen. Für sie ist das Propagieren des Imports fehlender Fachkräfte zu Lasten der schwachen Länder in der Welt dann ein völlig normaler Vorgang.

Der Ostdeutsche, der die Überregulierung in seiner versunkenen Welt bewusst erlebt hat, ist enttäuscht, dass er sich in einer neuen Über-

regulierung wiederfindet. Seine Reaktion auf diese Entwicklung wird ihm oft als Nostalgie vorgeworfen. Bei genauer Betrachtung ist sie eher als Enttäuschung zu werten. Er muss feststellen, dass es kein fehlerloses Gegenüber zu den Schwächen der Vergangenheit gibt. Dies macht ihn offener, die gelebte Vergangenheit nicht nur unter den allgegenwärtigen Zeichen der Verurteilung zu sehen. Selbst die Grundideen der alten Heilslehre des Marxismus-Leninismus erleben in ihrer Absicht wieder gelegentliche Wertschätzung.

Die neue Welt des Westens triumphiert nicht wegen einer humanistischen Überlegenheit. Humanismus besteht nicht in der Schaffung materiellen Überflusses. Humanismus besteht im moralischen Umgang mit den begrenzten Ressourcen der Welt.

Vielleicht brauchten die Ideen des Ostens ihren Untergang, um als Kind dieser Erkenntnis eine Wiedergeburt zu versuchen.